

# Liechtensteiner fühlen sich wohl

Olympisches Dorf bietet alles – von Disko bis zu Klopapier

Wo wird ein grosses Dorf über Nacht zur kleinen Stadt? Bei Olympia! Natürlich auch im Wilden Westen der USA, in Salt Lake City, Utah: Dort stehen den Wintersportlern aus aller Welt die Türen ihres Olympischen Dorfes weit offen. Neben einem Teil der Liechtensteiner Funktionäre weilt bereits, wenn auch nur für kurze Zeit, einige FL-Athleten im Dorf des Sports. Das Volksblatt hat sich bei unseren Athleten umgehört.

Heinz Zöchbauer aus Salt Lake City

Während der Winterspiele und der anschliessenden Paralympics wird es bis Mitte März in dem weitläufigen Gebäudekomplex auf dem Universitäts-Gelände heiss hergehen. Die Dorf-Devise: Alles für alle! Aber keine Angst: Geschlafen wird auch noch. Das hofft jedenfalls der grosse Chef. Denn unter den mehr als 3500 im Dorf erwarteten Athleten, Trainern, Medizinern und Offiziellen aus über 80 Ländern wird sich erstmals in der Olympia-Geschichte der Präsident des Internationalen Olympischen Komitees (IOC) persönlich mischen. Aber nicht einmischen. Jacques Rogge will einfach nur mittendrin sein und das Flair geniessen. «Das ist der beste Platz in der Stadt. Es ist ein Ort, wo Athleten aus allen Ländern, aller Religionen, aller ethnischen Gruppen, Sprachen und Kulturen in einer fantastischen Atmosphäre zusammentreffen», sagte Rogge. Nirgendwo anders könne man besser die Nöte und Freuden der Athleten verspüren.

Neben dem Liechtensteiner Chef de Mission, Alex Hermann, Georges Lüchinger (LOSV-Kommunikationsbeauftragter) und LSV-Trainer Günter Pühringer sind mit Birgit Heeb-Batliner, Jürgen Hasler, Marco Büchel sowie Michael Riegler auch Liechtensteiner Athleten in eines der zwanzig Dorfhäuser, die auf einem historischen Militärgelände errichtet wurden, wenn auch nur für kurze Zeit, eingezogen. Seit elf Jahren gehört das einstige «Fort Douglas» der Utah Universität.

## Umzug nach Huntsville

Michael Riegler ist mit seinem Trainer Günter Pühringer nach seiner Ankunft letzten Donnerstag ins Olympische Dorf eingezogen und am Sonntag

wegen der besseren Trainingsmöglichkeiten nach Huntsville übersiedelt.

Ebenfalls nach ihrem Eintreffen (Samstag) hat Birgit Heeb-Batliner im Village der Sportler Quartier bezogen. Liechtensteins Skilady Nummer 1 zeigt sich von den Gegebenheiten angetan und sieht trotz der einfach eingerichteten Zimmer keinen Grund zur Klage. «Es wird viel geboten und die Atmosphäre ist schon etwas Besonderes. Auch das Essen, es gibt zwei Verpflegungsstellen mit Buffet, ist in Ordnung.» Selbst hat sie allerdings vom reichhaltigen Angebot, das im Dorf geboten wird, lediglich den Fitnessraum und das Internetcafé genützt. «Unter Tags sind wir am Trainieren und am Abend ist man dann froh, wenn man etwas Ruhe hat.» Aber auch sie ist am Dienstag mit dem Swiss-Team nach Huntsville weitergereist, um näher an den Trainingsstätten zu wohnen.



Birgit Heeb-Batliner fühlt sich im Olympischen Dorf wohl.

## Für zwei Tage eingezogen

Marco Büchel und Jürgen Hasler haben es umgekehrt gemacht. Nach dem Abfahrtsrennen sind sie aus Huntsville, wo sie seit vorletzten Montag untergebracht sind, ins Olympische Dorf eingezogen. «Wir haben es uns zwar lange überlegt, aber uns tut die Abwechslung gut und so konnten wir uns bis zum Dienstag etwas erholen.» Dann ging es für die beiden wieder retour, um sich optimal auf den Super-G vorzubereiten. «Wir mussten schon in Huntsville um 5.15 Uhr aufstehen und



Jürgen Hasler (vorne) und Marco Büchel informieren sich im Internet über den neuesten Stand der Dinge. (Bild: HeZ)

hier in Salt Lake City, das 1,5 Autostunden weit weg ist, wäre ein gutes Training gar nicht möglich», erklärt Hasler die Entscheidung der beiden wieder in ihr Stammquartier zurückzukehren. Gefallen hat es ihnen aber recht gut. «Die Zimmer sind zwar einfach und zweckmässig eingerichtet, aber es ist schon toll, wenn man auch Kontakt zu Sportlern aus anderen Ländern hat.» Genutzt haben die LSV-Läufer im Dorf vor allem das Internet. «Da können wir schauen, wie über uns berichtet wird», lachte Hasler, fügte jedoch sogleich hinzu, «natürlich auch über unsere anderen Athleten.»

## 19,2 Quadratmeter

Spartanisch sind in der olympischen Athleten-Hauptstadt auf dem 30 Hektar grossen Campus allerdings nur die Unterkünfte. Die 2100 Zimmern in den für 120 Millionen Dollar neuerbauten Häusern im Appartement-Stil sind modern und zweckmässig eingerichtet. 19,2 Quadratmeter im Durchschnitt für ein Zweibett-Zimmer müssen den Olympioniken reichen. Wer Platzangst bekommt wie vielleicht die bulligen Bobfahrer oder Eishockey-Cracks, der

kann ja das Weite suchen: Auf der «Main Street» des Dorfes, der auch für die Öffentlichkeit zugänglichen International Zone, gibt es Bank, Waschsalon, Blumenladen, Friseur, Post, Foto-geschäft, Ticketservice und vieles mehr.

## Zutritt verboten

In der Residential Zone haben «Fremde» nichts zu suchen. Zutritt verboten! Die Zugangskontrollen sind strenger denn je; Besucher finden nur mit einer besonderen Einladung Einlass. Journalisten müssen sich eine spezielle Tagesakkreditierung besorgen um mit den Sportlern in Kontakt zu kommen. Bewaffnetes Sicherheitspersonal und der Secret Service bewachen die drei Sperrgürtel und den 2,50 m hohen Maschendrahtzaun. Dennoch fand ein Mann ein Loch, schlüpfte durch – Sekunden später klickten die Handschellen. Der 48-Jährige wurde vorläufig festgenommen. Vorwurf: Unrechtmässiges Eindringen auf ein Gelände nationaler Sicherheit.

In ihrer «private community» wollen die Dörfler unter sich sein, Beine und Seele baumeln lassen. Dort stehen ihnen zwei grosse Restaurants, Fitness-

Center, medizinische Betreuung, ein Verwaltungsbüro, Transportmöglichkeiten und religiöse Treffpunkte zur Verfügung. Auch Fastfood-Fans kommen auf ihre Kosten. Und wie (fast) alle kosten Hamburger, Fritten und Coke die Dorfbewohner keinen Cent. Etwa 1300 Sitzplätze gibt es in den verschiedenen Restaurants. Im Village Club kann jeden Abend der Bär toben: Disko ist angesagt. Spätestens um ein Uhr fällt allerdings der Hammer. Wer nicht tanzen will oder schlafen kann, der geht eben in die «Spielhölle», ins Kino oder zur Massage, ins Internet-Café oder Einkaufen im Supermarkt. Geistige Nahrung gibts im IOC-Museum. Sogar ein Schönheitssalon fehlt nicht.

Nichts geht in Amerika ohne Statistiken – schon gar nicht bei Olympia: So erfährt man, dass im Dorf während der beiden Events insgesamt 1 761 138 Meter Toilettenpapier abgewickelt werden sollen. Dies entspricht immerhin dreimal der Längsausdehnung des US-Bundesstaates Utah. Über die Berechnungsgrundlage haben die Statistik-Weltmeister zwar nichts verraten. Aber eins dürfte klar sein: Im Dorf ist Papier nicht geduldig.

# Breakfast bei Claudia

Interessantes Arbeitsfrühstück mit Liechtensteins US-Botschafterin Claudia Fritsche

Am Tag ihrer arbeitsbedingten Abreise aus Salt Lake City bat Liechtensteins US-Botschafterin Claudia Fritsche die Medienvertreter aus dem Fürstentum zu einem Arbeitsfrühstück. Dabei betonte die Diplomatin die wichtige Funktion des Sports für unser Land und berichtete über ihre Eindrücke von den Winterspielen.

Heinz Zöchbauer aus Salt Lake City

In gemütlicher Atmosphäre des IOC-Hotels «Little Amerika» bekannte Claudia Fritsche, dass sie zum ersten Mal eine Olympiade von innen heraus betrachten konnte und vom Ganzen mächtig beeindruckt ist. «Bis jetzt habe ich den Sport und die Resultate so konsumiert wie fast alle anderen Leute auch: Nun konnte ich aber viel lernen und bin von den gesammelten Erfahrungen sehr beeindruckt.»

Eine Kombination von all dem, was eine Olympiade ausmacht, nehme sie aus Salt Lake City mit und am meisten imponiere ihr natürlich das Auftreten der Liechtensteiner. «Ich vergleiche dies mit unserer UNO-Mitgliedschaft, auch dort gehören wir zu den kleinsten Ländern, haben jedoch einen gleichberechtigten Sitz und Stimme.



Liechtensteins US-Botschafterin Claudia Fritsche (Mitte) im Gespräch mit Heinz Zöchbauer (links) und Ernst Hasler. (Bild: Georges Lüchinger)

Also können wir auch bei Olympia gleichberechtigt mitmachen und wie die Vergangenheit gezeigt hat, haben wir dies schon mit Bravour bewältigt. So sind wir, wie auch durch die UNO-Angehörigkeit, bei vielen Nationen intensiver ins Bewusstsein gerückt.»

## Athleten sind Botschafter

Deshalb betonte Fritsche ausdrücklich die Wichtigkeit, dass Liechtenstein bei internationalen Sportanlässen und «besonders bei Olympiaden» mitma-

che. «Unsere Athleten sind Botschafter des Landes, ich habe dies live miterleben können und bin beeindruckt», sagte sie mit sichtbarem Stolz. Dabei sprach sie auch an, dass in einem Land wie Liechtenstein, dass im Ausland aus den verschiedensten Gründen ein Bedürfnis hat, sein Image zu verbessern, zu korrigieren und vermehrt Public Relations machen will, dem Sport eine elementare Rolle zukommt.

«Ich hoffe, dass bei zukünftigen Konzepten der Öffentlichkeitsarbeit

entsprechend Rechnung getragen wird. Wenn ich mir die Teams unserer Nachbarländer betrachte und sehe, wie dort die Präsenz aus Kreisen der Politik und der Wirtschaft ist, ist dies schon beachtenswert. Die Athleten brauchen die Anerkennung und die Unterstützung der eigenen Leute vor Ort.»

## Begegnungsstätte für Liechtenstein

Schon öfters wurde diskutiert, ob Liechtenstein wie auch die Schweiz, Österreich und viele andere Länder eine eigene Begegnungsstätte bei einem solchen Grossanlass haben soll. «Hier müsste man abklären, ob wir mit einem Nachbarland zusammenarbeiten können, denn ein eigenes Liechtensteiner-Haus wäre eher nicht möglich. Aber es ist sehr wichtig, dass ein Land die Sportpräsenz nutzt, um sich selber darzustellen. Für Liechtenstein hoffe ich, dass dies künftig möglich sein wird», erklärte die Botschafterin, die auch die Bedeutsamkeit von Prinzessin Nora unterstrich. «Sie hat durch ihre langjährige Stellung innerhalb des IOC und ihre guten Kontakte eine Wirkung für Liechtenstein, die durch nichts gleichzusetzen ist. Das gibt uns ein Standing, dass nur noch durch die Leistungen unserer Athleten erreicht

## Anerkennende Worte

Über die Arbeit unserer Delegation fand Fritsche nur anerkennende Worte. Niemals hätte sie sich gedacht, dass es vor Ort so viel zu erledigen gibt und daher betrachte sie es als Privileg, selbst einmal dabei sein zu dürfen. «Ich hätte mir diesen grossen Aufwand niemals erträumt, alle Beteiligten verdienen sich den grössten Respekt.» Den Rest der Spiele will Claudia Fritsche «höchst intensiv» am Fernseher mitverfolgen und dabei hofft sie noch auf eine Liechtensteiner Medaille. «Am ehesten traue ich dies unseren Alpinen zu.» Zum Schluss fand sie auch noch lobende Worte für die beiden Liechtensteiner Zeitungen: «Die Berichterstattung vor Ort ist wichtig für unser Land, denn es ist besser, wenn sie von den eigenen Zeitungen erarbeitet wird, als wenn alles nur von den Agenturen kommt. Daher ist es gut, dass die Zeitungen persönlich hier sind, dies verdient auch Anerkennung.»

